

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 11 (1889)
Heft: 46

Anhang: Zweite Beilage zu Nr. 46 der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Leder und seine rationelle Behandlung.

von Schlätter, Hömin & Cie. in Bern.

Die vielseitigen ausgezeichneten Eigenschaften des Leders sind es, welche dasselbe zu einem kostbaren Handelsprodukte seit jeher gemacht haben, und die Thatache, daß kein anderes Material dieselben in annähernder Weise zu bieten vermag, wird dem Leder auch in alle Zukunft seinen großen Werth bewahren.

Es kann daher kaum Wunder nehmen, daß Industrie und Wissenschaft ihr Möglichstes thaten, den Bereitigungsmethoden sowohl, wie den fertigen Fabrikaten des Leders den größtmöglichen Grad von Verwendbarkeit und Dauerhaftigkeit zu sichern und man darf gleich hier anschließend sagen, daß sie es dabei bis heute sehr weit gebracht haben.

Wenn man aber trotzdem so viele Klagen über schlechtes Leder, schlechtes nur auf den Schein berechnetes Schuhwerk &c. hört, so würde man mit Recht das oben Bemerkte in Zweifel ziehen dürfen, wenn eben alle diese Klagen berechtigt wären. Es gibt zwar heutzutage nichts mehr, über das nicht berechtigt oder unberechtigt geflacht würde, aber bei keinem anderen Artikel trifft ungerechtfertigtes Klagen so oft zu, als bei Beurtheilung von Lederwerk. Es ist nicht uninteressant, den Grund dieser Erscheinung zu verfolgen.

Alle Tage kommen wir mit Leder in Berührung, von Kindesbeinen an ist uns das Leder in allen möglichen Formen und Verwendungarten bekannt, sei es als täglicher Gebrauchsgegenstand, sei es in Form irgend eines Luxusartikels — und dennoch hat kaum ein kleiner Bruchtheil des Publikums Kenntniß von den Vorgängen und Veränderungen, welche das thierische Hautgewebe bei seiner Verarbeitung zu Leder durchzumachen hat; es kennt nicht die einfachsten Grundbedingungen, welche für das Hautgewebe unerlässlich sind, um ihm seine Eigenschaft als Leder zu verleihen und zu erhalten.

Je nach dem Zwecke, dem das Leder zu dienen hat, richtet sich auch seine Zubereitungsart und für dieselbe oder jene Bereitungsweise eignet sich wieder die Haut des einen Thieres besser, als die eines andern; wir erhalten hiermit eine ganze Stufenleiter von Lederarten, jede ihrem zweiten Zwecke angepaßt und mit Eigenschaften ausgestattet, welche den an sie gestellten Anforderungen entsprechen. Diese können recht verschieden sein, denn von der Stiefelsohle bis zum Glacehandschuh ist noch eine lange Reihe.

Wenn wir aber den dem neuen Leder mitgegebenen Eigenschaften und Stoffe nicht zu erhalten wissen, oder deren Verbrauch nicht durch richtigen Ersatz ausgleichen, so muß dasselbe auch seine ursprünglichen Fähigkeiten verlieren und hierin liegt meistens der Grund unberechtigter Klagen, denn eintheilst ergeben wir dem Leder verbrauchte Stoffe gar nicht, oder wir bieten ihm statt der natürlichen Ersatzmittel bloß unzuverlässige oder gar noch schädliche Surrogate.

Die einen Substanzen behält das Leder jederzeit fest gebunden in sich, die andern gehen mit dem Gebräuche und mit der Zeit verloren.

Diese letzteren werden uns daher am meisten interessiren und werden wir nur auf jenes Lederwerk Rücksicht nehmen, welches uns im täglichen, notwendigen Gebrauche begegnet, dagegen jene Leder-gattungen, welche den Luxusgegenständen angehören, gänzlich überflüchtigt lassen.

Unter dem Lederwerk des täglichen Gebrauches verstehen wir das Schuhleder, Verdeck- und Geißhürzleder, Riemensleder, sowie sämtliches beim Militär zur Verwendung kommende Lederwerk.

Die natürliche mechanische Abnutzung durch die Länge der Zeit abgerechnet, bleiben diese Ledergattungen so lange leistungsfähig, als sie den bei der

Zubereitung bestimmten Gehalt von thierischem Fett und Feuchtigkeit bewahren. Es sind nämlich diese beiden Stoffe diejenigen, welche im Leder nach und nach erneut werden müssen, weil sie sich beim Gebrauche eröpfen.

Beim Wasser gilt dies indes weniger, als wir im Regen, Schnee, beim Abwaschen &c. dem Leder hinlänglich Gelegenheit geben, sich den nötigen Feuchtigkeitsgrad anzuzeigen. Leder jedoch, vorgenannten Gattungen angehörend, welches niemals mit Feuchtigkeit in Berührung kommt, wird hart und spröde, und es wäre vergebliche Mühe, dasselbe mittelst Fett allein wieder leistungsfähig machen zu wollen, es würde dann (wie der technische Ausdruck sagt) einfach verbrannt werden.

Den chemischen Vorgang, auf welche Weise dies geschieht, hier zu erörtern, würde zu weit führen.

Thatache ist, daß solch ausgetrocknetes Leder erst mit lauwarmem Wasser aufgeweicht werden muß, bevor es mit Fett behandelt werden kann.

Von der größten Wichtigkeit jedoch ist der Fettgehalt des Leders, weil er sich niemals von sich aus ergänzen kann, sondern stets künstlich erhalten werden muß.

Je nach dem Zwecke, welchem das Leder dient, je nachdem wird sich auch sein Fettgehalt richten.

Am meisten Fettgehalt werden wir also beim Schuhleder, Wagenteuer &c. finden, weniger dagegen bei gewissen Gattungen Riemensleder.

Halten wir nun künstlich den im neuen Leder gegebenen Fettgehalt aufrecht und zwar nicht bloss quantitativ, sondern auch hinsichtlich der Qualität des Fettes, so werden wir lange ein gutes und leistungsfähiges Leder erhalten. Wie dieses aber geschieht, reißt gegebenen sollte, davon nur einige Andeutungen.

Das am meisten Fett bedürftige Leder ist unstreitig das Oberleder unserer Schuhe.

Das am wenigsten mit Fett bedachte Leder ist aber wieder das Schuhleder, denn wir ziehen unsere Schuhe mit Schuhwickeln in der überaus großen Mehrzahl, wir sind es ja gewöhnt. Schuhwickeln aber kann kein Leder einsetzen, denn ein Gemenge von Knochenkohle, Schwefelsäure, Salzsäure, Kartoffelsirup, Zichthran, Wasser, Glycerin, Soda, Eisennitrat, Seife &c. wird man kaum Fett nennen dürfen.

Leute, welche viel in Wind und Wetter hinaus müssen, wissen den Fettgehalt des Leders schon besser zu schätzen; einertheils wegen der eigenen Gefundheit, andertheils wegen des Geldersparniss bei gut unverhaftenem Lederwerk, denn alle Lederartikel "laufen in's Geld", wie man zu sagen pflegt.

Solche Leute bedienen sich meist eines der unzähligen einfachen oder zusammengesetzten Lederöle oder Lederfette, vom einfachsten bis zum hochstehenden Namen im Handel erscheinend. Es finden sich hierbei Präparate mit zweckmäßiger Zusammensetzung und aus sehr realem Materiale hergestellt, viele gut gemeinte, aber dem Zwecke nicht entsprechende und endlich auch geradezu schädliche und unmöglich Fabrikate.

Zu der Regel sind die einfachsten und am bequemsten hervorbrechenden Artikel noch die solistischen und tanglistischen. Die Meinung, daß es gleichgültig sei, mit welchem Fette man das Leder behandle, ist leider ebenso verbreitet, als unrichtig.

Wir kennen thierische, pflanzliche und mineralische Fette. Die mineralischen Fette, deren vorzüglichste Vertreter das Mineralöl und das Vaselin sind, verdienen eigentlich den Namen Fette nicht, weil sie mit den chemischen Eigenschaften eines thierischen Fettes durchaus nichts gemein haben.

Wie viele unzählige, sogenannte Lederöle oder Lederfette aber werden mit diesen beiden Mineralölfetten erstellt, welche dem Leder durchaus fremd sind, welche den Bau des Ledergewebes beeinträchtigen, schädlich und zum mindesten für seine Zwecke ungeeignet machen!

Was die pflanzlichen und thierischen Fette anbelangt, so ist deren Wirksamkeit und Verwendbarkeit

ebenso verschieden, als ihre Abstammung. Es gibt ebenso gute thierische, als pflanzliche Fette und wiederum ebenso unbrauchbare aus beiden Gattungen.

Im Allgemeinen aber kann man sagen, daß für das bereits verarbeitete Leder die flüssigen Fette weniger geeignet sind, als die festen Sorten, während es beim eigentlichen Fabrikationsprozesse hierauf weniger kommt.

Alle flüssigen Fette treten leichter aus dem Leder aus, besonders wenn etwas Wärme und Bewegung mitgehören, und führen daher leicht zu Verunreinigungen von Kleidern u. dergl., sie verleihen daher dem Leder keine dauerhafte Wasserfestigkeit.

Manche wieder, deren Brauchbarkeit sonst anerkannt werden darf, sind von so unangenehmem Geruch, daß sie mit Grund vielfach zurückgewiesen werden.

Es bleiben also die festen Fette, sowohl thierische als pflanzliche, die eigentlichen Repräsentanten zur Fettbildung des Leders. Die konstanten (oder festen) Lederfette sind daher allen fog... Leder-Selen vorzuziehen.

Auch unter ihnen gibt es aber wieder eine große Anzahl, welche ihrer natürlichen Eigenschaften halber ungeeignet sind, den an sie gestellten Anforderungen zu genügen.

Manche Fette verändern sich an der Luft so sehr, daß sie dem Leder eher schaden, als nützen; sie werden mit der Zeit ranzig, wie man gewöhnlich sagt. Dies gilt besonders von Schweinefett und vom Talg. Einige hiher gehörende Fette haben zwar alle guten Eigenschaften besaßen, welche für das Leder wünschenswert sind, aber sie dringen viel zu schwer in das Leder ein.

Man kann also leicht ersehen, daß es nicht so einfach ist, ein Fett darzustellen, daß es allen Anforderungen vollkommen entspricht. Es ist dies auch nur möglich durch entsprechende Zusammensetzung der zweckmäßigen Fettkörper und ihre nachträgliche Verarbeitung.

Zimmerhin darf man nicht von der irrgen Anschauung ausgehen, daß ein gutes Lederfett sofort seine Wirkung entfalte.

Der dauerhafte Fettgehalt kann dem Leder nicht auf einmal beigebracht werden. Wenn man auch noch so viel Fett aufträgt, so kann man mit einemmaliger Anwendung kein Leder durchsetzen.

In die tiefen Schichten der gegerbten Haut dringt das Fett sehr langsam ein, namentlich erhält das Schuhleder erst mit dem Gebrauche am Fuße, durch die Bewegung und die natürliche Wärme des Fußes den richtigen Fettgehalt, welcher dann aber allen Witterungsverhältnissen trotzt.

Es impornt dem Publikum ungemein, wenn so genannte Lederöle elegant in das Leder eindringen, womit sich das Leder polierend tränkt.

Es sind das meist fettähnliche Substanzen, welche einen brillanten Erfolg vorläufen, aber, weil sie eben keine Fette enthalten, das Leder eher verderben und, sich rasch verflüchtigend, aus dem gegerbten Hautgewebe den reinsten Zunder machen.

Stellen wir dem Gesagten zufolge alle Anforderungen an ein richtiges Lederfett zusammen, so erhalten wir folgendes Schema:

1. Mineraleöl und Vaselin sind als Lederfette unbrauchbar oder schädlich.
2. Flüssige, wirkliche Fette stehen den festen Fetten weit nach.
3. Jedes Lederfett soll gegen Ranzigwerden geäußert sein.
4. Daselbst soll wo möglich geruchlos sein.
5. Es soll nicht abschmieren, und gegen äußere Einflüsse widerstandsfähig bleiben.
6. Es soll leicht in das Leder eindringen, durch Bürsten einen schwarzen Mattglanz erzeugen und dadurch die Schuhwickeln entbehrlich machen.
7. Seine Anwendungsform darf keine komplizierte sein.

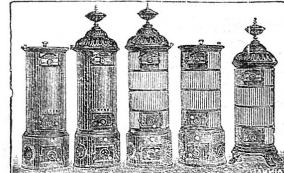
Das seit langen Jahren als vorzüglich bekannt
[124]

Schrader'sche Pflaster (Indian-Pflaster)

von Apoth. J. Schrader, Feuerbach-Stuttg., ist das bis jetzt zuverlässigste Mittel bei bösartigen Knochen- u. Fussgeschwüren, nassen und trockenen Flechtern, offenen Füßen u. allen derartigen Schäden, weshalb dasselbe auch immer grössere Verbreitung findet. In drielei Nummern Nr. 1, Nr. 2, Nr. 3. Broschüre in allen Depots gratis franko.

Generaldep.: Apoth. Hartmann in Steckborn. In St. Gallen in sämmtl. Apotheken, sowie den meisten Apotheken der Schweiz.

Patent-Ventilations-Füllöfen von Heiniger & Wegmann (vormals Schnell & Schneckenburger) in Oberburg bei Burgdorf (Kt. Bern).



Grosse Brennmaterial-Ersparniss; grosse Heizkraft; gesunde Wärme; Luftzirkulation. Doppelte Chamotte-Ausfütterung. 38 verschiedene Nummern mit Blechmantel oder Kachelumhüllung. — Beste Zeugnisse von Ingenieuren und Privaten des Innern und Auslandes. [645]

— Diplom in Zürich. —

Seidenband- und Seidenstoffresten [894]

in grosser Auswahl empfohlen
S. Schmid-Gernler
Museumstrasse 33, St. Gallen.

Ein kleine Schrift über den Haaransatz u. frühzeitiges Ergrauen versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau Carolina Fischer, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [287]

